



Ottmar Fuchs

Praktische Hermeneutik der Heiligen Schrift
(*Praktische Theologie heute*, 57)

Stuttgart: Kohlhammer 2007. 480 S 30,00€. ISBN 978-3-17-018891-4

Wilhelm Schwendemann (2007)

Ottmar Fuchs, Professor für Praktische Theologie in Tübingen, hat seine Biblische Hermeneutik im Kontext einer Erfahrungs- und Handlungstheorie konzipiert, wobei hier der Akzent auf das Wie der Vermittlung gelegt wird: „Wie können biblische Erfahrungen und Handlungszusammenhänge, fassbar in den Texten der Schrift, mit gegenwärtigem Leben in kritische Verbindung gebracht werden?“ (S.137) Die Probleme, die sich der gegenwärtigen Bibelauslegung innerhalb der Disziplin Praktische Theologie auftürmen, reichen vom Missbrauch der Texte bis zum Missverstehen sozialer Situationen hinter den Texten. Fuchs gliedert sein Buch in sieben Kapitel, in denen sich diese Leitfragen immer wieder stellen:

1. Die Bibel, Basis der Kirche und der „Praktischen Theologie“; 2. Methode und Erfahrung; 3. Biblische Geschichten in unseren Geschichten, 4. Mythos und Wirklichkeit, 5. Biblische Maßgeblichkeit, 6. Kontextuelle Biblelektüre, 7. Kriteriologische Aspekte zwischen Gnade und Gericht.

In allen Kapiteln wird das identitätsstiftende oder auch identitätszerstörende (Beispiel Gewalt und Religion) Potenzial biblischer Texte reflektiert, das im Zwischenbereich von Textentstehung, Tradition und Auslegungs- / Wirkungsgeschichte und den geschichtlichen Rezeptionskontexten und persönlichen Erfahrungszusammenhängen der jeweiligen RezipientInnen liegt, in denen biblische Texte relevant werden oder ihren Relevanzanspruch sogar verlieren können. Die Rezeption selbst befindet sich in einer ähnlich ambivalenten Situation zwischen Widerspruch und Akzeptanz, Klage, Gehorsam usw. Fuchs erweitert im Unterschied zu eher traditionellen Hermeneutikansätzen seine Sicht um die Kategorie der „Begegnung“, in der andere Verstehenszugänge sich eröffnen können, und greift dabei auf Reinhold Boschkis religionspädagogischen Leitbegriff Beziehung (2003) zurück. Jedes Auslegen ist eine Übersetzungsübung und damit auch Handeln im Sinn des Wittgensteinschen Sprachspiels und doppelter Subjektorientierung (Autoren biblischer Bücher und RezipientInnen). Bibeltex-te zielen auf Kommunikation und Begegnung und geben eine spezifische Sicht auf Wirklichkeit ab und ermöglichen so Partizipation an kritischen Diskursen. Fuchs schreibt in Bezug auf Michel Foucault: „Von daher haben die biblischen Erinnerungen Werkzeugcharakter dahingehend, dass sie machtproduktive Potenzen sowohl für die Gottesbeziehung als auch für jene

entfalten können, die marginalisiert und am Rande herrschender Herrschaften sind.“ (S. 36) Die Konsequenz dieser Sicht ist die klare Trennung zwischen Exegese und Rezeption bzw. Applikation der Texte, um Distanz und Achtsamkeit zum fremden Text und eigene Kritikfähigkeit wahren zu können und gegenseitige blinde Flecken zu erhellen helfen. Die biblischen Texte werden in einer so gestalteten Auslegungs- und Verstehenskultur selbst – auch in einem modernen Sinn – religionskritisch. Zu leisten wäre aber auch eine handlungstheoretische Texttheorie der Bibel zu entwickeln, die mit anderen gegenwärtigen Literaturen in Beziehung gesetzt werden kann; gleichzeitig verweisen die Texte selbst auf kommunikatives Handeln jenseits von Taktik und Strategie. Fuchs formuliert daraus die Option, dass Christen und Christinnen die biblischen Texte als Basis ihrer christlichen Identität (auf dem Hintergrund christlich-jüdischer Verständigungen) nutzen sollen, aber auch nutzen müssen. Am Beispiel der Weinberggeschichte in Mt 20 entwickelt Fuchs die Forderung, die Normativität des Faktischen (im Bereich von Ethik und Kommunikation) biblischer Geschichten auch gegen Unmöglichkeitsbehauptungen zeitgenössischer Theologie, Humanwissenschaft oder Ökonomie ernst zu nehmen. Die biblischen Geschichten gehen dann über in unsere eigenen Geschichten und können uns handlungsorientierende Strukturanalogien bieten. Die normative Wirklichkeit einer biblischen Geschichte müsste sich in ihrer Wiedergabe repräsentieren und resymbolisieren. Theologie dürfe sich nicht, so die Forderung Fuchs', von ihrer Basis der Geschichten und Erfahrungen ablösen: „... erst indem die Christen in der Begegnung mit den sie betreffenden Geschichten aus Bibel und Tradition den Glauben verbindlich auf ihre Lebensgeschichte und auf ihr Handeln auslegen und sich dabei gegenseitig akzeptieren und ergänzen, erleben sie die spannungsreiche Pluralität und Freiheit kritikfähiger ... und konfliktoffener Menschen, die eine reife 'Identität' ins Spiel zu bringen und zu verteidigen haben.“ (S. 175) So kann Fuchs die Bibel insgesamt als Lernschule von Pluralität verstehen. Die Pluralität biblischer Geschichten und der zugelassenen Zugänge zu ihnen ist jedoch nicht beliebig, sondern fokussiert immer wieder auf zentrale solidarische Mythen, die Totalität und Absolutheit in Frage stellen können, wenn die RezipientInnen sich auf die ihnen innewohnenden Transzendenzerfahrungen (z.B. Reich Gottes Botschaft Jesu in diakonischer Perspektive) einlassen können. Auch hier ist deutlich der Akzent gegen christliche Vereinnahmung der Schrift zu hören: Es geht Fuchs nicht um Substitution, sondern um Interaktion. Spannend ist das letzte Kapitel des Buches, in dem es um Kriterien gegen den Missbrauch der Bibel geht (Optionen der Umkehr, Gerechtigkeit, Gastfreundschaft, Gnade usw.). Bibelauslegung kann nur dann gelingen, wenn sich zu der Rezeption der Texte solidarische und auf Gemeinschaft hin gelingendes Handeln zugesellt und die Fremdheit des anderen Menschen, der anderen Kultur nicht eingeebnet und die Unbegreiflichkeit Gottes ausgehalten werden.

Stichworte: *Bibel, Hermeneutik*

Buchbestellung: www.biblische-buecherschau.de/bestellung